

Auf BIMission

BIM hat was mit Corona gemeinsam: Es pusht und spaltet. Der durch BIM entstandene Digitalisierungsschub ist unumstritten, ob er auch wirklich überall Sinn macht, ist eine andere Frage.

Autor: Franz Artner

An BIM (Building Information Modeling) scheiden sich die Geister. Während die Bauindustrie und namhafte Planungsbüros sich als Vorreiter positionieren, lässt das Kürzel andere den Kopf schütteln. Zu kompliziert, zu teuer und bestenfalls im Neubau von großen komplexen Bauwerken sinnvoll, glauben die Skeptiker. BIM bringe einen Mehrwert, der von der Planung bis hin zum Betrieb und Wartung reicht, sagen die Befürworter. Objektiv betrachtet, gibt es für beide Haltungen gute Argumente. BIM ist nicht gratis, es braucht Mitarbeiter mit entsprechendem Wissen, Softwarelizenzen und natürlich auch Rechner, die mit den anfallenden Datenmengen umgehen können. BIM kann aber auch helfen, hochkomplexe Planungen überschaubarer zu machen und ein vollständiger digitaler Zwilling liefert am Ende die Grundlagen für das Facility Management. Dass den wenigsten damit

betrauten Firmen BIM vertraut ist und die Daten zwar vorhanden sind, aber nicht genutzt werden, sei nur nebenbei erwähnt. Building Times hat drei Akteure um ihre Sicht zu BIM gebeten.

Geantwortet haben mit Vasko+Partner-Gebäudetechnikplaner Christian Steininger ein BIM-Kritiker der alten Schule, der meint, dass BIM eine Überfrachtung mit sich bringt.

Auch der Gebäudetechnikplaner Mathias Decker, Inhaber von dp - Gebäudetechnik GmbH, sieht BIM inzwischen eher skeptisch. Er hat an BIM geglaubt und in der Vergangenheit viel Geld und Zeit investiert und sich inzwischen wieder davon abgewandt. Der dritte im Bund ist der Architekt Oliver Oszwald, Partner bei HNP Architekten. Er ist überzeugt, dass es in fünf oder zehn Jahren ohne BIM nicht mehr gehen wird.

INTERVIEW: Steininger, Decker, Oszwald

Building Times: Wie stehen Sie zu BIM insgesamt?

Steininger: Ich bin da für die Haustechnik eher skeptisch. Mein Eindruck ist, dass BIM alles immer mehr aufbläst, und der Datenaustausch sehr mangelhaft ist.

Decker: BIM bietet viele Spielzeuge, die CAD-Systeme sind aber unzureichend. Ein Programm, das nicht rechnen kann, ist aus meiner Sicht sinnlos. Ein Nemetschek Allplan konnte vor 20 Jahren besser rechnen als Revit es heute kann.

Oszwald: Ohne BIM wird es in fünf bis zehn Jahren nicht mehr gehen. Wir prak-



Christian Steininger
ist skeptisch



Mathias Decker
ist enttäuscht



Oliver Oszwald hält
BIM für unerlässlich

tizieren BIM schon länger, der Großteil unserer Mitarbeiter ist BIM-fit.

Building Times: Nutzen Sie BIM-Datenbanken, in denen diverse Haustechnikfirmen ihre Produkte hinterlegt haben?

Steinger: Sehr wenig, weil darin so viele Details enthalten sind, die Speicherplatz benötigen. In den Datensätzen sind viele Features enthalten, für die in einer neutralen Ausschreibung keine Verwendung gegeben ist.

Decker: Kaum, weil die Daten zu voluminös sind. Meiner Meinung nach wäre es besser, wenn die vertiefenden Informationen in dahinterliegenden Datenblättern untergebracht werden.

Oszwald: Wir sind Architekten und haben

mit einigem Aufwand unsere eigenen Werkzeuge entwickelt. Ein blankes Revit oder ArchiCAD reicht nicht aus. Auch ein Auto ohne Extras macht keinen Spaß.

Building Times: Ich dachte, BIM ist stark, weil man viele Daten, also Information erhält?

Steinger: Wenn es die richtigen Informationen sind, stimmt das. Es kommt aber mitunter vor, dass vom Bauherrn Informationen eingefordert werden, die von den Herstellern gar nicht zur Verfügung gestellt werden.

Decker: Die Daten allein nutzen uns wenig. Da sehe ich ein anderes Problem: Es geht sehr viel Wissen verloren, weil die älteren Mitarbeiter in Pension gehen. Wir würden gerne eine durchgängige Planung machen, das ist aber in der kleinteiligen Struktur in Österreich wirtschaftlich nicht darstellbar und in Wahrheit nur bei größeren Projekten wirklich sinnvoll.

Oszwald: Das stimmt und wer sich über

zu viele Daten beschwert, sollte über seine Infrastruktur nachdenken. Faktum ist aber, dass sich mit BIM Arbeit in die Entwurfsphase verschiebt.

Building Times: BIM wird aber von der Bauindustrie massiv gepusht. Liegen die falsch?

Steinger: Für große Unternehmen, wie GU's und ähnliche, macht BIM schon Sinn, sie verschaffen sich damit einen Wettbewerbsvorteil, weil die kleinen Planer und Architekten von den Ressourcen her nicht mitkönnen.

Decker: Nein, wenn ein Generalunternehmer plant, baut und auch noch betreibt macht es Sinn, ein vollständiges 3D-Gebäude zu haben.

Oszwald: Nein, weil auch Bauherren wollen am Ende zunehmend eine 3D-Planung und BIM wird auch zunehmend in der Einreichung verlangt. Das gilt allerdings nicht für den Wohnbau, dort ist BIM nicht wirklich relevant. ■